

Vorwort

Aufklärung durch Wissenschaft war und ist die große Hoffnung der Moderne. Historisch verdankt diese Idee ihren Ursprung dem Wissenschaftsenthusiasmus des 17. und 18. Jahrhunderts. Wissenschaftshistorische Symbolgestalt ist *Isaak Newton*, der mit seiner Grundlegung der Mechanik die Erwartung beflügelte, dass durch wissenschaftliche Forschung langfristig der Weg zur umfassenden Erkenntnis der Welt gebahnt sei. Wissenschaft soll die Irrtümer, die Täuschungen und den Aberglauben durchschauen und auflösen, durch die der Blick auf die Welt verstellt und verzerrt ist.

Allerdings wurden die Rahmenbedingungen dafür, dass Wissen Macht sei, wenig geklärt. Weder wurde der Begriff des Wissens in der Herrschaftsdimension hinreichend differenziert und problematisiert, noch die gesellschaftlichen Machtkonstellationen und -strukturen aufgedeckt, die ein Umschlagen von Aufklärung in Verdummung und Unterwerfung möglich machen.

So konnte es geschehen, dass sich die dunkle Seite der Aufklärung ausbreitete – davon spricht auch die »Dialektik der Aufklärung«. Ein verkürzter Rationalismus erzeugte gleichzeitig vielfältige Irrationalitäten. Der grelle Schein des Lichtes einer szientifischen Wissenschaft trieb die Gespenster, Hexen und Zauberer in die Dunkelheit. Dort aber beharrten sie auf ihrem Reich und betreiben immer wieder Ausfälle, die die nur scheinbar sicheren Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis gefährden.

Insofern können wir heute nicht mehr ungebrochen am Fortschrittsglauben früher Aufklärung festhalten. Wir haben gelernt, wie voraussetzungsvoll und heikel der Verlauf der Aufklärung sich fortsetzt. Auch wenn man der Diagnose eines Scheitern und des Umschlags nicht folgt, ist zumindest eine sich immer wieder erneuernde Vorläufigkeit des Prozesses der Aufklärung zu konstatieren. Es geht nicht einfach um eine Ausbreitung der Vernunft, sondern um eine Entwicklung der Urteilskraft, die die Resultate wissenschaftlicher Forschung im menschlichen Lebenszusammenhang beachtet – allen Irrationalitäten zum Trotz, die sich immer wieder einnisten.

Genau hier kann wissenschaftliche Weiterbildung ansetzen. Sicherlich geht es immer auch um die Vermittlung instrumenteller Kompetenzen und deren

Anwendbarkeit. Aber eine reflektierte Strategie wissenschaftlicher Weiterbildung fördert auch reflexive Kompetenzen und Zusammenhangsdenken. Wenn man sich der Dichotomie von Wissenschaftseuphorie und Wissenschaftsskepsis entziehen will, braucht man Einsicht über Chancen und Limits wissenschaftlichen Denkens und in die Unverfügbarkeit menschlichen Lebens, das sich nie im Begriff auflöst.

Dieser Gedanke ist in den Debatten um »public understanding of research« – teils modernistisch gefasst – aufgenommen worden. Es geht dabei darum, wissenschaftliches Wissen nicht als fixierte Resultate hinzunehmen, sondern ihre Methoden und ihr – auch historisches – Vorgehen zu durchschauen, um die Folgen beurteilen zu können. Sicherlich ist dies eine anspruchsvolle Aufgabe. Aber in einer Gesellschaft, die für sich den Entwurf der Demokratie beansprucht, ist es zugleich eine unverzichtbare Aufgabe.

Die »Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium« (DGWF) hat selbst ihre Wurzeln in Bemühungen um eine »Öffnung der Hochschule«. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, gesellschaftlichen Gruppen, die nicht »normale Studierende« sind, den Zugang zur Wissenschaft zu erschließen. Dies erfordert zum einen neue Formate von Weiterbildungsangeboten bereitzustellen, die eine öffentliche Diskussion über wissenschaftliche Themen ermöglichen,

Zum ändern und weitergehend muss die Diskussion um wissenschaftliche Weiterbildung sich ihrer theoretischen und historischen Fundamente vergewissern. Dies haben wir begonnen mit den beiden Texten zur »Öffentlichen Wissenschaft« und über die »Vermittler wissenschaftlichen Wissens«.

Der vorliegende Text greift das Verhältnis von Aufklärung, Bildung und Wissenschaft grundlegender auf und kontrastiert die Epochenprobleme der Aufklärung mit gegenwärtigen Debatten. Es zeigt sich ein Fortwirken der Fragen – in veränderter Form – bis heute. Insofern ist der Rückbezug zur Aufklärung berechtigt, als Aufgreifen unabgeschlossener, uneingelöster und unabgeholter Hoffnungen auf eine Wissenschaft, die das Zusammenleben der Menschen befördert und zu entwickeln hilft.

Dr. Martin Beyersdorf
Vorsitzender der DGWF